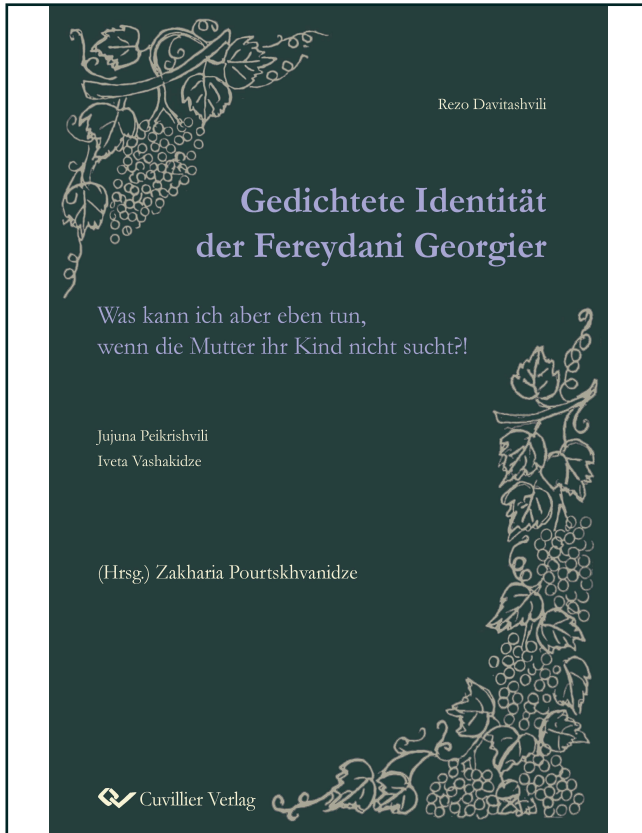




Zakharia Pourtskhvanidze (Herausgeber)

Gedichtete Identität der Fereydani Georgier

Was kann ich aber eben tun, wenn die Mutter ihr Kind nicht sucht?!



<https://cuvillier.de/de/shop/publications/8791>

Copyright:

Cuvillier Verlag, Inhaberin Annette Jentzsch-Cuvillier, Nonnenstieg 8, 37075 Göttingen,
Germany

Telefon: +49 (0)551 54724-0, E-Mail: info@cuvillier.de, Website: <https://cuvillier.de>

GEDICHTETE IDENTITÄT.

Zakharia Pourtskhvanidze

1.

Man führe sich kurz vor Augen das Foto, das man am ersten Schultag bei der Einschulung bekommen hat, und in der Regel im Familienalbum einen exponierten Platz genießt. Das Kind, das aus diesem Foto auf uns schaut, sieht äußerlich anders aus als wir; es hat eine andere Gedankenwelt und seine Sprache unterscheidet sich auf mehreren Ebenen maßgeblich von unserer und jedoch lassen wir keinen Zweifel darin aufkommen, dass die Person auf dem Foto wir sind. Wir, trotz grundlegender Unterschiede, identifizieren uns mit der meistens 6-jährigen Version von uns, obwohl ein zweiter Betrachter mit dieser Gleichsetzung eventuell viel Mühe hätte. Sofern diese Behauptung keine umfangreiche Diskussion entfacht, führen wir das Experiment weiter und stellen uns selbst im tiefen Alter in Form eines Fotos vor. Es kursieren mehrere Algorithmen im Netz, die bei ausreichendem Input aus echten Fotos einer Person ein neues Foto generieren können und zwar in einem beliebigen Alter der erfassten Person. Obwohl uns die Person, auf so einem generierten Foto, ziemlich ähnlich sieht, wird selten jemand behaupten, man sei tatsächlich mit der Person auf dem Foto der KI identisch.

Warum fällt es uns so leicht, uns mit der Person auf das Foto aus der Schulzeit zu identifizieren, obwohl wir in jeder Hinsicht anders sind und, andererseits, ein durch künstliche Intelligenz generiertes Foto, worauf wir uns zumindest äußerlich erkennen, doch nicht dieselbe Wahrnehmung weckt?

Die Antwort auf diese Frage entspringt auf der Basis der Annahme, dass Identität grundsätzlich empirischer Natur ist. Die erlebte Vergangenheit basiert auf empirischen Erfahrungen, die eine Kette des Sich-Selbst-Wahrnehmens bilden, wogegen bei der simulierten Zukunft die fehlende Empirie den Identifizierungsprozess verhindert.

- (1) Können die einleitend erfundene Simulation und daraus resultierenden Annahmen über die empirische Natur der Identität auf ein ganzes Volk übertragen werden?
- (2) Kann sich eine ethnische Gruppe das Bild eigener längst vergangener Geschichten vor Augen führen und sich unweigerlich damit identifizieren?
- (3) Wie wird mit der stark lückenhaften und widersprüchlichen Geschichte umgegangen?
- (4) Fungiert Identität nur als eine Verknüpfung zwischen uns bzw. einer Gruppe und der Welt oder kann die empirisch gestiftete Identität auch die Lücken schließen bzw. erfinden und neu kreieren?

Die Antwort auf die letzte Frage erscheint entscheidend für das Verständnis des Phänomens, das sich in den 22 Fereydani Georgischen Gedichten manifestiert und in dieser Ausgabe auch auf Deutsch übersetzt wurde.¹

Rezo Davitashvili ist ein Fereydani Georgier i.e. einer in Iran, in Fereyduhshahr lebender ethnischer Georgier, der eine historische Variante des georgischen Dialekts - Fereydani Georgisch - spricht. Er ist der Autor von Gedichten hier im weiteren, wobei seine Tochter Nasi sie gesammelt und bereits einmal auf Georgisch im Jahr 2020 veröffentlicht hat.

Die Gedichte akkumulieren die Themen, die sowohl zum Kulturgedächtnis der Fereydani Georgier in Form von Überlieferungen und Sagen existieren, als auch „neuen“ Fakten und Interpretationen, die erst nach der hundertjährigen Isolation des Fereydani Georgisches nachträglich in die vergangenen Geschichte „eingefügt“ wurden. Als eine Methode solcher „Einfügung“ wählt Rezo Davitashvili die Dichtung. Der Autor selbst erzählt, dass er die Geschichten, mit denen er in Fereydan

¹ Der Germanistin Iveta Vashakidze gebührt der Dank für ihre unermüdliche Versuche die Übersetzung so nah wie möglich am Original zu gestalten.

aufgewachsen ist, zusammentragen und an die nächste Generation bringen wollte. Er wählte dafür die Dichtung, weil sie leichter zu memorisieren und zu rezipieren sei. Das Wichtigste dabei ist die Motivation der Dichtung: Das Gedicht im vorliegenden Fall erhebt vordergründig nicht die ästhetischen Ansprüche, es ist nicht durch das besondere poetische Verlangen entstanden. Wie Rezo Davitashvili selbst beschreibt, sollen die Gedichte eine identitätsstiftende Funktion erfüllen. Sie sollen unter Fereydani Georgiern die Identität bilden, bewahren und stärken. Mit welchen thematischen Säulen soll es erreicht werden, wird hier unten genau besprochen. Einleitend kann betont werden, dass Kraft der Rezeption von Gedichten ein Versuch unternommen wird, Fakten zu erfinden und sie als bereits in der kollektiven Vergangenheit erfahrene Erinnerung zu camouflieren. Bei den Rezipierenden besteht eine gewisse Art der Übernahme der identitätsbedingenden Themen der Fereydani-Georgischen Identität und damit wird das Ziel von Rezo Davitashvilis Gedichten erreicht. Diese Tatsache ist der Grund, warum die Determinante „gedichtete“ mit dem Substantiv „Identität“ zusammensteht.

2.

Der Begriff „Identität“ wird in seiner heutigen Gebrauchsbedeutung seit ca. zwei Jahrhunderten verwendet. Die Schwierigkeit, mit der semantischen Inflation dieses Begriffs umzugehen, liegt nicht nur darin, dass er in verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen beheimatet wird, sondern auch darin, dass „Identität“ problemlos zeitgleich subjektiven, individuellen Perspektiven mit den objektiven Sichtweisen vereinbaren kann.² Je nachdem, welche Disziplin und welche Perspektive die vordergründige Rolle spielen, kann „Identität“ unterschiedlichen

² z. B. „soziale-, und „personale Identität“ (James, William, 1920 *The Principles of Psychology*, Leipzig: Quelle & Meyer & Mead, George H., 1934 *Geist, Identität und Gesellschaft*, Frankfurt am Main: Suhrkamp).

Komposita eingehen: „kulturelle“, „nationale“, „kollektive“, „sexuelle“ usw. (Tabelle 1.1).³ Die mit dem Begriff assoziierten Präpositionalgruppen geben eine Idee über die Art der gegenwärtigen Diskurse mit und über Identität: Es wird nach der Identität gesucht, danach gefragt, damit gespielt, daran gezweifelt, darauf hingewiesen, sie angegeben, darüber debattiert, darin geschlupft oder um die Identität gerungen (Tabelle 1.2).

1.1. Adjektivattribute		1.2. Präpositionalgruppe	
1. kulturell	4595	1. Suche nach	8.22513
2. national	7392	2. Frage nach	7.61193
3. kollektiv	987	3. Spiel mit	6.2342
4. sexuell	1378	4. Zweifel an	6.2374
5. geschlechtlich	386	5. Hinweis auf	6.0395
6. wahr	1638	6. Angabe zur	6.0273
7. jüdisch	1557	7. Debatte über	5.3202
8. ethnisch	497	8. schlüpfen in	5.0146
9. regional	189	9. ringen um	5.0140
10. bourne	189	10. gehen um	4.9796

Tabelle 1. Wortprofil des Begriffs „Identität“ im heutigen Deutschen.
Quelle: DWDS

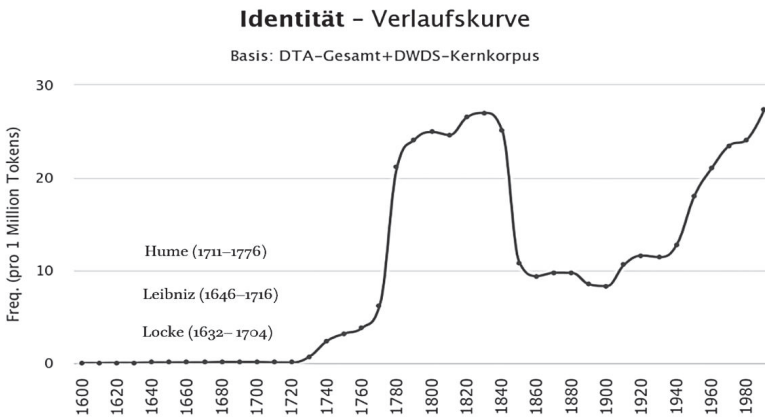
Historisch prägte der Begriff „Identität“ das europäische Gedankengut besonders im 18. und 19. Jahrhundert. Die als „Sich-Selbst Gleichbleiben“ definierte persönliche Identität bildet das führende Konzept von Locke, um das sich die Diskussion hauptsächlich rankt.⁴

³ Die Korpus-suche ergibt auch solchen zufälligen Adjektivattribute ausgegeben, wie „bourne“ als Teil des Hollywood Filmtitels „Bourne Identity“.

⁴ Locke, John (1981 [1690]): Versuch über den menschlichen Verstand, Band 1, Hamburg: Felix Meiner Verlag, S. 420.

Die Frequenz der schriftlichen Belege mit dem Begriff „Identität“ nehmen im Deutschen ab dem 18. Jahrhundert rasant zu: es findet gewissermaßen eine Vergesellschaftung des Begriffs statt und er wird zum Bestandslexem der Bildungssprache im deutschsprachigen Diskurs (Bild 2.).

Bild 2. Gebrauchshäufigkeit von „Identität“ in den schriftlichen belegen, 1600 - 1980



Die Assoziationen mit dem Begriff „Identität“ (Bild 3.) im deutschsprachigen Gebrauch lassen sich als zeitlich zusammengefasste Kollokationen nachvollziehen.⁵ Die in dieser Datenbank verwendeten schriftlichen Belege durchlaufen die komplexen Kollokationsalgorithmen und geben zeitlich determinierte Cluster der Kollokationsgruppen aus.⁶

Die Nähe zur Psychologie zeigen die Kollokationen aus der Jahrhundertwende vom 19. zum 20. Jahrhundert („Ich-Bewusstsein“/„Selbstbewusstsein“ (1890)).

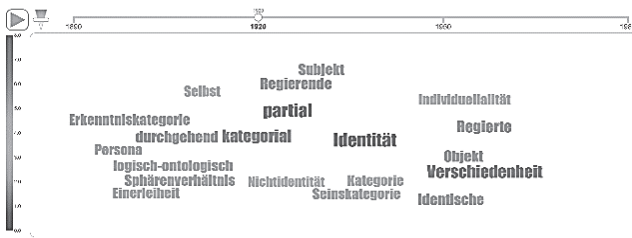
⁵ DiaColloDB v0.12.020. Corpus: DWDS-Kernkorpus des 20. Jahrhunderts.

⁶ Im Originaltool lässt sich die Zeitschiene animieren.

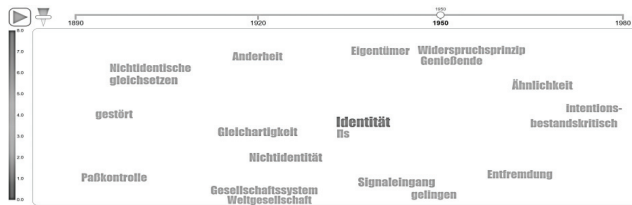
Bild 3. DiaCollo, 1890 - 1980



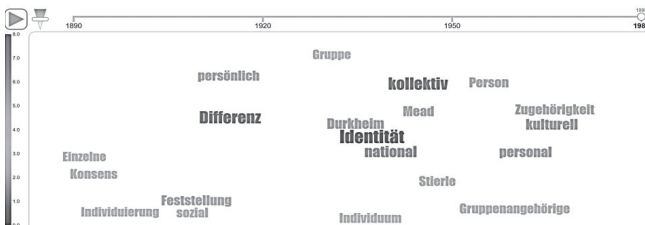
1890 →



← 1920 →



← 1960 →

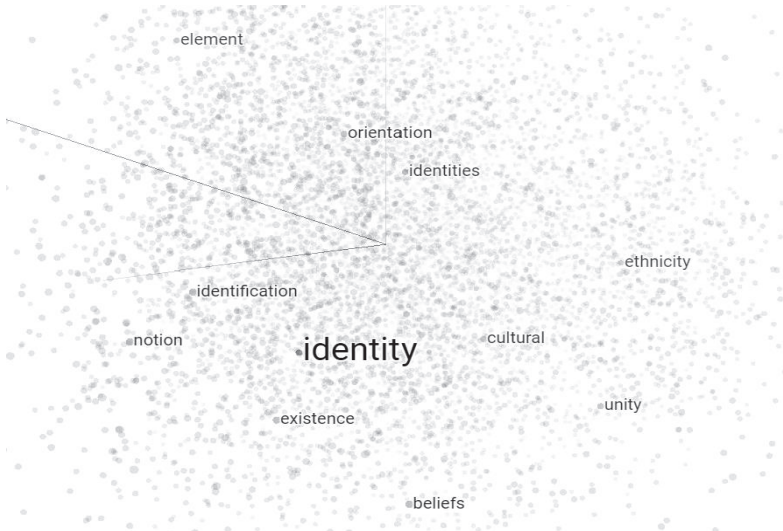


← 1980

Die verschiedenen sozialen Emanzipationsbewegungen bezeugen die Kollokationen um 1920: „Erkenntniskategorie“ /“Seinskategorie“ /“Individualität“. Die veränderte globale politische Lage nach dem zweiten Weltkrieg ist in den Kollokationen um 1960 reflektiert: „Gesellschaftssystem“/“Weltgemeinschaft“. Erst zum Ende des letzten Jahrhunderts erreicht der Begriff „Identität“ die gegenwärtige Differenziertheit: „National“/„Sozial“/„Kulturell“ (1980).

Die gegenwärtige Verwendung des Begriffs Identität ist eingefügt in den übergreifenden Themen der *Globalisierung*, *Internationalisierung*, *Migration* und tiefgreifenden politischen, sozialen und wirtschaftlichen Veränderungen der Welt begleitet durch Krisen und Wendepunkte. (Bild 4.)

Bild 4. Word Embedding mit „identity“



Die historischen Textbelege mit dem Begriff Identität, disziplinenübergreifende wissenschaftliche Diskussionen über die Prägung des Begriffs und die gesellschaftlich umfangreichen Diskurse zur

Identität ermöglichen eine fundierte Nachverfolgung der Zusammenhänge der Evolution der Semantik und Implikaturen hinter der Verwendung der „Identität“. Trotz breiter Distribution der Kontexte bleibt Identität ein grundsätzlich empirisches Phänomen. Ob es individuelle Erfahrungen sind, die zur Ich-Wahrnehmung führen, oder die kollektiven Erinnerungen, die eine erstmalige kulturelle Orientierung durch Zugehörigkeit ermöglichen, basiert der Vorgang der Identität auf die Erfahrung eines Individuums oder einer Gruppe der Individuen.

Die Empirie macht die Identität erst einmal überhaupt möglich.

3.

Die wissenschaftliche Dekonstruktion des Identitätsbegriffs geschieht auf verschiedenen Ebenen und in verschiedenen Disziplinen. Die ethnologische und sprachwissenschaftliche Dokumentation der Sprache und sprachlichen Varietäten gehören in der ersten Reihe dazu. Durch die Sprache und ihre Varietäten manifestierten „Welt“ wurde die per se als am nächsten korrespondierende Ebene der Identität erklärt. Der Grad der Unterscheidung innerhalb der sprachlichen Ebene würde auf die Unterscheidung in Bezug die Identität übertragen. So projizierte die linguistische Struktur einer Sprache oder Gruppe der Sprachen auf die Selbst- bzw. Fremdwahrnehmung der Völker oder Volksgruppen, die diese Sprachen und ihre Varietäten verwendet haben.

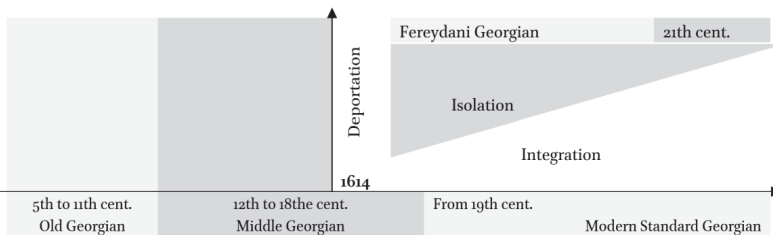
Der georgische Begriff /vinaoba/ „(Er)Kennung“ oder /eris vinaoba/ „(Er)Kennung der Nation“, geprägt vom georgischen Illuminati des 19. Jahrhunderts Ilia Tchavtchavadze, geht mit der inhaltlichen Transformation des Begriffs Identität in den europäischen Sprachen chronologisch Hand in Hand.

Die wissenschaftsgeschichtliche Perspektive auf die georgisch-sprachige Linguistik lässt an die Jahrhundertwende zwischen dem 19. und 20.

Jahrhundert ein starkes Interesse an der Kartosphere⁷ (/Iberosphere) erkennen, wodurch verschiedene linguistische Phänomene, von Handschriften bis Dokumentation der Kartvelsprachen und ihren Dialekte, zur Begründung eines gesellschaftlich breit geführten Identitätsdiskurses dienen.

Die Fereydani Georgier und das Fereydani Georgisch gehört gleich am Anfang dieses Diskurses dazu. Die ersten Reisenden aus „Georgien Irans“, die nach fast dreihundert Jahren Isolation das Kernland erreichten, befeuerten die Diskussionen über die kulturelle und historische Selbstwahrnehmung der Georgier. Zur Vorlage dieser Diskussionen dienten die Texte, die vor allem aus linguistischem Interesse dokumentiert wurden.⁸⁾⁹⁾¹⁰⁾ Die georgische Gesellschaft entdeckte die in Iran lebenden Georgier nach fast dreihundert Jahren Isolation erneut und die Zeitungen aus dieser Zeit belegen starkes Interesse nicht nur aus der wissenschaftlichen Perspektive, sondern zu allen Themen des Alltags.

Bild 5. Sprachhistorische Einordnung des Fereydani Georgisch.



⁷ Pourtskhvnidze, Z., S. Schmidt, I. Vashakidze 2019 Kartvelology, Kartosphere, Kartophony - Language, Culture and Identity. The festschrift dedicated to Prof. Jujuna Peikrishvili. Cuvillier Verlag. Göttingen. P. 179.

⁸ Chikobava, *Main peculiarities of Fereidanian*, 71–73; Imnaishvili, *Historical Chrestomathy of Georgian Language*, 307–310.

⁹ Chkhubianishvili, *Towards a linguistic differentiation in the Fereydanian Dialect*, 189.

¹⁰ Chikobava, *Main peculiarities of Fereidanian*, 21.

Wie lassen sich die Fereydani Georgier geschichtlich und sprachhistorisch einordnen? Wichtig bei der Beantwortung dieser Frage ist der Zeitpunkt der Zwangsaussiedlung: die Jahre um 1614. Bis das Georgische seine moderne Form einnimmt, vergehen noch ca. 100 Jahre (Bild 5.). Es kann angenommen werden, dass mit der Auswanderung von 80.000 Menschen „wandert“ auch die mittelgeorgische Varietät der ostgeorgischen Dialekte der Georgischen mit „aus“.

Danach waren dreihundert Jahre Isolation und intensiver und andauernder Kontakt mit dem Persischen. Linguistisch stellt Fereydani Georgisch eine konservierte Form der mittelgeorgischen Stufe des Georgischen dar und begründet das ununterbrochene Interesse seitens der Wissenschaft. Das Fereydani Georgisch hat einen eigenen Weg der Sprachentwicklung in einem ethnisch und sprachlich vielfältigen Raum eingeschlagen (Bild 6.).



Figure 6. Die Sprachkarte des Fereydani Georgisch.